

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die Kleinste Zeile 10 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Humorist. Blätter) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 128.

34. Jahrgang.

Sonnabend, den 29. October

1887.

Die unter dem 16. Dezember 1886 (Amts- und Anzeigebblatt vom Jahre 1886 Nr. 150) erlassene Bekanntmachung, nach welcher vom Königl. Ministerium des Innern auf Ansuchen die nach § 10 der Verordnung vom 26. Januar 1884, die Herstellung und den Betrieb von Waarenaufzügen und Fahrstuhlrichtungen in Fabriken und anderen Gewerbeanlagen, Niederlagen, öffentlichen Gebäuden und Gasthäusern betreffend — cfr. Bekanntmachung in Nr. 74 des Erzgebirgischen Volksfreundes vom Jahre 1884 — mit Ende des vorigen Jahres abgelaufene Frist zur Aenderung der vorhandenen Fahrstuhlrichtungen zu Gunsten der in den Mühlen noch vorhandenen, vor Erlaß obiger Verordnung aufgestellten Fahrstühle älterer Construction nur noch bis

zum 31. Dezember 1887

erstreckt worden ist, wird den Beteiligten in Erinnerung gebracht.

Schwarzenberg, am 25. October 1887.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. von Birjng.

Infolge Anzeigen vom 5. und 11. Juli und 5. October 1887 ist heute auf Fol. 150 des Handels-Registers für den Landbezirk des Amtsgerichts Eibenstock, die Firma **Schönfelder & Co.** in **Schönheide** betr., die Auflösung der offenen Handelsgesellschaft und das Ausscheiden des Kaufmanns Herrn **Hans Friedrich Wahnung** verlautbart worden.

Eibenstock, am 21. October 1887.

Das Königliche Amtsgericht.
Beszte.

Bekanntmachung.

Mit Ende dieses Jahres scheidet aus dem Stadtverordneten-Collegium die Herren

Rechtsanwalt Conrad Landrock,
Fuhrwerksbesitzer Alban Meichner,
Kaufmann Ludwig Gläsen,
Kaufmann Emil Schubart,
Schmiedemeister Hermann Tamm,
Kürschnermeister Hermann Gerischer und
Kaufmann Gustav Diersch

aus und es sind an deren Stelle sieben Stadtverordnete zu wählen, von denen mindestens zwei mit Wohnhäusern hier ansässig und mindestens einer unansässig

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ueber das Verhältnis Deutschlands zu Rußland sieht man einer Aeußerung des Fürsten Bismarck im Reichstag entgegen. Der Reichskanzler soll selbst die Absicht haben, sich über den Gegenstand in offenem Parlament auszusprechen. Einer Interpellation aus der Mitte des Reichstags bedarf es zu diesem Zwecke nicht, da die Budgetberatung hinlängliche Gelegenheit zu solchen Ausflügen auf das Gebiet der hohen Politik bietet.

— Generalfeldmarschall Graf von Moltke vollendete am Mittwoch dieser Woche sein 86. Lebensjahr. Möchte dem ruhmreichen Paladin unseres Kaisers noch lange die alte Gesundheit wie die immer neue Frische des Körpers und Geistes erhalten bleiben — zum Heil für die Armee und für das deutsche Vaterland.

— Die neue Infanterie-Ausrüstung hat sich bei den diesjährigen Manövern durchaus bewährt. Namentlich ist die neue Fußbekleidung als außerordentlich praktisch befunden worden. Der Infanterist muß ein Paar bequeme Schnürschuhe besitzen, welche im Divoual und Quartier, zur Noth bei trockenem Wetter auch auf Märschen getragen werden können. Nach den neuen Vorschlägen wird die Ausrüstung der Fußtruppen außer einem Paar langschäftiger Stiefel aus einem Paar solcher Schuhe bestehen, das zweite Paar Stiefel mithin in Wegfall kommen.

— Die „National-Zeitung“ schreibt: Wie man sich erinnert, lief vor einiger Zeit die Nachricht durch die Zeitungen, daß ein verstorbenen reicher Franzose in seinem Testamente aus Haß gegen Frankreich den deutschen Kronprinzen zum Erben seines gesammten Vermögens eingesetzt hat. Die Nachricht klang so unwahrscheinlich, daß sie vielfach für erfunden gehalten wurde. Wie die „Schlesische Zeitung“ berichtet, ist dieselbe doch buchstäblich wahr. „Das hinterlassene Vermögen beträgt mehrere Millionen Francs, und der Erblasser, welcher durch irgend welche üble Erfahrungen den Geschmack an seinen

Landleuten verloren haben muß, hat wörtlich aus Haß gegen Frankreich den deutschen Thronfolger zum einzigen Erben eingesetzt. Der Kronprinz, an den die Sache mittlerweile gelangt ist, hat nunmehr seine Entscheidung getroffen und den Antritt der Erbschaft abgelehnt, weil er das Motiv des Erblassers nicht billigt.“ Diese Mittheilungen der „Schlesischen Ztg.“ sind, wie uns berichtet wird, richtig. Die Eröffnungen an den Kronprinzen wurden durch den französischen Botschafter des Auswärtigen Amtes vermittelt. Dieses ist dann auch von dem Kronprinzen mit der Mittheilung seiner ablehnenden Entschlieung an die französischen Behörden betraut worden. Der Erblasser Ballardin war durch verschiedene Gründe gegen sein Vaterland gereizt; er hatte namentlich wegen Verletzung eines seiner Inspektoren, mit dem er in Streit gerathen war, Gefängnißstrafe erhalten und das Testament im Gefängniß gemacht. Die höchst werthvolle Erbschaft, die zum Theil in großen Gutskomplexen in der Nähe von Paris besteht, sollte u. A. zur Errichtung einer Ackerbauschule für in Frankreich lebende Deutsche benutzt werden. Der Haß gegen das eigene Vaterland erschien dem Kronprinzen als etwas derart Verwerfliches, daß jedes Eingehen in die Angelegenheit von ihm abgelehnt wurde.

— Mex. Die Einwanderung aus Altdeutschland erreichte bekanntlich Anfang der siebziger Jahre ihren Höhepunkt. Sie sank dann stetig, nahm jedoch von 1880—1885, während der Zeit, als die Auswanderung der einheimischen Bevölkerung wieder anwuchs, einen neuen Aufschwung. Dieselbe betrug nämlich in dem genannten Zeitraum 36,958 Personen. Mit dieser Einwanderung ist speziell in dem früher fast ausschließlich katholischen Lothringen der protestantischen Kirche ein wesentlicher Zuwachs zugeführt worden. Es tritt dies u. A. durch den Bau neuer evangelischer Kirchen zu Tage. Im gegenwärtigen Augenblick sind beispielsweise nicht weniger als drei solcher Kirchen, nämlich zu Diedenhofen, Forbach und St. Avoold, im Bau begriffen.

sein müssen, da von den im Amte verbleibenden 14 Stadtverordneten 9 ansässig und 5 unansässig sind.

Als Wahltag ist

Dienstag, der 22. November 1887

anberaumt worden. Die stimmberechtigten Bürger hiesiger Stadt, welchen Stimmzettel einige Tage vor der Wahl zugehen werden, werden daher hiermit aufgefordert, an diesem Tage von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 1 Uhr ihre Stimmzettel, auf welchen nach Vorstehendem die Namen von sieben wählbaren Bürgern, von denen mindestens zwei mit Wohnhäusern hier ansässig und mindestens einer unansässig sein müssen, zu verzeichnen sind, im Rathhaussaale vor dem versammelten Wahlausschusse persönlich abzugeben.

Die aufgestellte Liste der Stimmberechtigten und der Wählbaren liegt vom 1. November 1887 bis mit 15. desselben Monats zur Einsicht an hiesiger Rathsstelle aus, etwaige Widersprüche gegen dieselbe sind bis spätestens zum 9. November 1887 schriftlich oder mündlich bei dem unterzeichneten Stadtrathe anzubringen.

Die Ende dieses Jahres aus dem Collegium ausscheidenden Stadtverordneten sind mit Ausnahme des als Rathsmitglied gewählten Herrn Rechtsanwalt Landrock sofort wieder wählbar.

Eibenstock, den 28. October 1887.

Der Stadtrath.
Lischer, Bürgermeister. Rt.

Herbst-Kontroll-Versammlungen betr.

Die diesjährigen Herbst-Kontroll-Versammlungen im Amtsgerichtsbezirk Eibenstock werden abgehalten:

1) in **Eibenstock** auf dem Postplatze

am 1. November 1887, Vormittags 1/10 Uhr

für die bezügl. Beurlaubten aus **Eibenstock, Hundshübel, Muldenhammer, Reidhardtsthal, Wolfsgrün, Blauensthal, Soja, Wildenthal und Carlsfeld,**

2) in **Schönheide** vor dem Rathhause

am 1. November 1887, Nachmittags 2 Uhr

für die bezügl. Beurlaubten aus **Schönheiderhammer, Schönheide, Neuhöhe, Ober- und Unterstüchengrün.**

Näheres durch die Ortsbehörden resp. Platate.

— Rußland. Daß die Rückkehr des russischen Kaisers über Deutschland erfolgen werde, gilt jetzt selbst nach Petersburger Zeitungen, die über den Hof nichts bringen dürfen, was nicht von der Oberprüfungsverwaltung genehmigt wurde, als zweifellos. Gleichwohl ist auf den russischen Botschaften von einer bevorstehenden Kaiserbegegnung nichts bekannt.

— Aus Petersburg berichtet die „Königss. Ztg.“: Sichere Nachrichten aus dem Innern melden, daß allmählich, aber stetig, große russische Kavalleriemassen an der deutschen und österreichischen Grenze angeammelt werden. In einem Zirkular fordert das Militär-Medizinaldepartement Pharmazenten, d. h. Provisoren und Apothekergehilfen auf, sich zum Dienst an Militärhospitälern zu melden, und zwar unter denselben Bedingungen, wie während des letzten russisch-türkischen Krieges.

— Italien. Bei dem am 25. ds. in Turin stattgehabten Banket zu Ehren Crispi's hielt derselbe eine Rede, in welcher er in Betreff der auswärtigen Politik sagte: Italien sei mit allen Mächten befreundet, es stehe indessen zu einigen derselben in ganz besonders intimen Beziehungen, indem es auf dem Kontinent mit den Centralmächten alliiert sei und auf den Meeren im Einverständnis mit England handle. Italien habe sich indessen kein Ziel gesteckt, durch dessen Verfolgung sich andere Mächte bedroht fühlen könnten. Die jüngste Reise nach Friedrichsruhe habe ohne Grund die öffentliche Meinung in Frankreich erregt. Glücklicherweise habe diese Erregung das Vertrauen der französischen Regierung nicht erschüttert, welche die Loyalität der Absichten Italiens kenne. Das Allianzsystem der Regierung bezwecke Erhaltung des Friedens und nicht Angriff, Ordnung und nicht Unruhe. Wie Italien so verfolge auch Deutschland das Ziel, den Frieden zu erhalten. Die Uebereinstimmung der Gedanken und Gefinnungen des Fürsten Bismarck und seiner eigenen (Crispi's), schon von längerer Zeit datire, habe sich jetzt nur noch mehr befestigt. Wenn man gesagt habe, daß in Friedrichsruhe eine Verschwörung gemacht sei, so sei

dies nur eine Verschwörung zu Gunsten des Friedens gewesen und Alle, die den Frieden wollten, könnten sich derselben anschließen. Die Discretion verbiete ihm, alle die denkwürdigen Worte zu wiederholen, welche ihm Fürst Bismarck gesagt habe, nur eines Wortes wolle er erwähnen, das ihm der Fürst im Momente des Abschiedes zugerufen: „Wir haben Europa einen Dienst erwiesen.“

Sächsische Nachrichten.

— Leipzig. Ein im Panorama angestellter Kellner, Herr Wolf erzählt in der hier erscheinenden Hotel-Revue seine Erlebnisse in Rußland. Er war in einer russischen Festung gefangen, seines Geldes beraubt und von Herodes zu Pilatus geschickt worden, ehe er frei kam. Seine Uhr, die man ihm gefassen hatte, verkaufte er, reiste nach dem Süden des Czarereichs, wurde dort sogar Lehrer mit einem Monatsgehalt von 16 Rubeln, mußte aber dann, weil er nicht Russe war, die Stelle aufgeben und erhielt einen Ausweisungsbefehl. In Kalisch mußte er wegen unbefugter Grenzüberschreitung wieder ins Gefängnis. In einem dumpfen Kerker traf er Landsleute, 4 Stückmeister aus Plauen, die aus gleicher Veranlassung festgehalten wurden. Die Namen derselben sind Fischer, Schäblich, Leupold und Müller. Der Schreiber der Erlebnisse wurde gefesselt nach Preußen gebracht, dort aber frei gelassen. Vor der Auswanderung nach Rußland ist also zu warnen! Möchten auch Alle, die etwa beabsichtigen, die Stiderei in Rußland auszuüben, aus dem Schicksal der vier Landsleute eine Lehre ziehen!

— Dem bereits erwähnten Opfer des Zusammenbruchs der Leipziger Discontobank, dem selbstmörderisch aus dem Leben geschiedenen Pastor, reißt sich ein Rentier in Grimma, der für 20,000 Mark Actien genannter Bank besitzt, an. Beim Empfang dieser Nachricht, daß die Bank gestürzt sei, wurde der Aermste vom Schlag gerührt.

— Wie ein Leipziger Blatt meldet, ist der Beamte der dasigen Disconto-Gesellschaft, Münch, verschwunden. Münch war Expedient und besorgte auch das Privat-Sekretariat für den Direktor Dr. Jerusalem. Er steht in dem Verdacht, daß er an den Fälschungen theilhaftig ist.

— In Bautzen hat sich der Soldat Hanke der 7. Kompagnie des 103. Infanterie-Regimentes Nacht, während er im dortigen Schloßhofe auf Posten stand, mit seinem Dienstgewehr erschossen. Die Motive sind nicht bekannt.

— Einen fröhlichen Tag feierten am vorigen Sonnabend die in Annaberg „auf der Walze“ befindlichen Handwerksburschen. Ein dortiger Fabrikant, der vor gerade 25 Jahren als Handwerksbursche, mittellos, auf sein redliches Wollen und Können allein rechnend, in Annaberg einwanderte und dort schließlich Heimath, Glück und Wohlstand fand, gedachte an diesem Tage der Handwerksburschen und schaffte denselben einen guten Tag durch die Verpflegungstation. Quartier, Speisen, Getränke und Cigarren ließ der wohlmeinende Fabrikant auf seine Kosten reichlich spenden und ertete dafür Dank und Segenswünsche der durch seine Freigebigkeit beglückten Wandersleute.

— Amtshauptmann Starke, welcher im 34. ländlichen Wahlkreis (Annaberg-Marienberg) zum Abgeordneten für die zweite Kammer gewählt worden ist, hat die Wahl abgelehnt. Er war gegen den bisherigen Abgeordneten Amtshauptmann v. Kirchbach aufgestellt worden, den er mit 150 Stimmen Majorität schlug. Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß Herr Starke die jedenfalls ohne seine Zustimmung erfolgte Aufstellung seiner Kandidatur gegen einen Amtsgenossen unangenehm empfunden und aus diesem Grunde die Wahl abgelehnt hat. Bemerkenswerth ist es, daß sich in dem dortigen Wahlkreis bereits bei der letzten Wahl vor 6 Jahren der Fall ereignete, daß sich zwei Amtshauptleute gegenüberstanden. Damals schlug Amtshauptmann v. Kirch-

bach den jetzigen Ober-Regierungsrath in der Kreishauptmannschaft Dresden, Dr. v. Bernewig.

— Schneeberg. Nach dem Vorgang anderer Gemeinden soll auch in hiesiger Stadt nach einem Beschlusse der städtischen Kollegien die Gemeindegeldsteuer eingeführt werden. Hoffentlich kann die segensreiche Einrichtung recht bald in Kraft treten.

— Das Stadtverordnetenkollegium hier erklärte in seiner letzten Sitzung die Anstellung eines dritten Arztes in Schneeberg für die öffentliche Wohlfahrt für geboten und ersuchte daher den Rath um darauf bezügliche Schritte.

— Reichenbach. Zum Zwecke einer geschäftlichen Tour begab sich am Montag ein hiesiges zweispänniges Geschirr nach St. J. Enggrün. Dort wurde Halt gemacht und ausgepackt. Als man Abends die Rückfahrt antreten wollte, das Fahrzeug auch bereits eingeschirrt wieder vorgefahren war, begab sich der Kutscher noch einmal in das Zimmer, um zu melden, daß Alles für die Abfahrt bereit sei. Niemand ahnte etwas Böses; wie sollte man es auch? Treghem mußte man beim Herausstreten die unangenehme Ueberraschung erleben, daß Pferde wie Wagen inzwischen spurlos vom Plage verschwunden waren. Es war bereits dunkel, und alle Nachforschungen blieben erfolglos. Auch am nächsten Tage hat man trotz aller Bemühungen keine Spur des abhanden gekommenen Geschirrs ausfindig machen können. Unter solchen Umständen und bei der verhältnißmäßig großen Nähe der böhmischen Grenze wurde nunmehr der Argwohn wach, daß man am Ende gar es mit einer Diebesbande zu thun haben könnte. Der Telegraph spielte alsbald nach 3 verschiedenen Richtungen, aber alles blieb erfolglos, bis man Dienstag Abend in der 11. Stunde vor dem Gasthaus „zum Kronprinz“ in Auerbach ein herren- und führerloses Fahrzeug aufhielt, welches als das vermißte Geschirr des hiesigen Besitzers erkannt wurde. Man ist sich nicht im Klaren, ob man es in diesem Falle mit einer Zufälligkeit, einem übel angebrachten Scherz oder einem versuchten Diebstahl zu thun hat.

— Je mehr der Winter heranrückt und die Nächte bereits Frost bringen, desto dringender wird für Jedermann die Anschaffung von Winterkohlen. Man sollte glauben, die Mehrzahl hätte sich damit bereits vorsehen; die von Woche zu Woche sich steigenden Kohlen-Transporte auf den sächsischen Staatsbahnen lassen jedoch vermuthen, daß hierin der Höhepunkt noch nicht erreicht ist. Es werden jetzt durchschnittlich täglich nahezu 4600 Wagenladungen befördert. Welche Anzahl von Betriebsmitteln dazu gehört, um solchen Ansprüchen gerecht zu werden, geht u. A. daraus hervor, daß die sächsische Staatsbahn zur Zeit über 2000 Wagen für den Steinkohlentransport ab Zwickau, 800 Wagen für den Steinkohlentransport aus dem Plauenschen Grunde, gegen 1400 Wagen für den Steinkohlentransport ab Lugau-Deßnitz, nahezu 2500 Wagen für den Braunkohlentransport aus Böhmen in Verwendung hat. Zur Beförderung der Braunkohlen aus dem Revier bei Meuselwitz und Rositz sind einschließlich der Wagen der Altenburg-Zeitzer Eisenbahn ebenfalls über 1000 Wagen in Benutzung. Nur wenige Güterzüge rollen auf den Linien der sächsischen Staatsbahnen dahin, ohne Kohlen mit sich zu führen.

Bermischte Nachrichten.

— Die Zeit der Romantik ist noch immer nicht ganz verschwunden. Ein geistreicher Mann hat einmal gesagt, die Liebe sei eine Pflanze, die mit Thränen begossen werden müsse. Das mag eine gültige Regel sein, just deshalb giebt es auch Ausnahmen davon. Und von einer solchen Ausnahme können wir heute berichten. In der Villa einer Herrschaft des vornehmen Westendviertels in Berlin waren vor einigen Wochen Anstreicher beschäftigt. Eines Morgens gestellte sich zu einem jungen Gehülften, der im rosa ausgestatteten Zimmerchen, das offenbar als Schlaf-

zimmer dienen sollte, mit dem Anstrich des Wandtäfels beschäftigt war, ein junges, sehr einfach gekleidetes Mädchen und erkundigte sich nach dem Fortschritt der Arbeiten. Der junge Mann, der es seiner Ansicht nach mit einer Kammerjungfer zu thun hatte, knüpfte mit dem schönen Kinde eine lebhaftere Unterhaltung an. Das Fräulein fand Gefallen an dem hübschen aufgeweckten Menschen und besuchte ihn mehrmals bei der Arbeit. Dadurch ermutigt, wagte es der Gehülfe dem Mädchen zu gestehen, daß er sie sehr gern in sein bescheidenes Heim einführen möchte: er stamme von sehr achtbaren Eltern, besitze etwas Vermögen und würde sie auf der Stelle heirathen, wenn sie nichts dagegen habe. Das Fräulein gestand ihm ihre prinzipielle Geneigtheit, doch meinte es, daß sich der Heirath wohl Schwierigkeiten entgegensetzen würden. „Schwierigkeiten macht das nicht,“ entgegnete der junge Mann, „wenn die Herrschaft nicht einverstanden ist oder Sie ein längerer Kontrakt bindet, dann werde ich Ihnen mit meinen Ersparnissen aus der Verlegenheit helfen.“ Ueber diese ehrlich gemeinten Worte war das Mädchen, die Tochter des Billenbesizers, nebenbei bemerkt, eines in kaufmännischen Kreisen weit gekannten und hochgeachteten Mannes, sehr glücklich. Sie hatte sich vorgenommen, wenn sie einmal heirathet, nur den Mann zu nehmen, der sie um ihrer selbst willen liebe; sie hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß dies hier der Fall sei und gab ihm ihre Hand, die er nicht ausgeschlagen hätte und wenn das Mädchen noch so arm gewesen wäre. Als der geliebte Mann von seiner Braut zum ersten Male im Salon-anzuge erblickt wurde, hatte sie erst recht Gelegenheit, einzusehen, daß sie keinen Fehlgriff gethan. Der Mann war hübsch und hatte eine nicht unbedeutende Bildung genossen. Die Eltern legten dem energischen Tropföpfchen kein Hinderniß in den Weg und willigten in die Verlobung.

— Immer praktisch. Sagen Sie mal, Herr Müller, ich hätte mir auch einen anderen Schwieger-sohn ausgesucht als den langen Assessor. — Nun, wissen Sie, er paßt mir gerade, so ist doch Einer in der Familie, der den Regulator aufziehen kann, ohne auf den Stuhl zu steigen.

Die gesetzliche Armetaxe berechnet für Dr. R. Bod's Vectorsal (Sulfenstiller) M. 3, es kann sich also hiernach jeder Late ein Urtheil bilden, daß die Zusammenfügung des Mittels (die Bestandtheile sind auf jeder Schachtel außen angegeben) eine gute und der festgesetzte Verkaufspreis von M. 1 — ein sehr geringer ist. Dr. R. Bod geht eben von der Ansicht aus, daß ein Sulfenmittel nicht allein wirksam, sondern auch billig sein müsse. Hauptdepot: Leipzig, Engelapothek.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 23. bis 29. October 1887.

Getraut: 56) Karl Paul Schöbly, Briefträger in Plauenthal mit Anna geb. Spigner ebendasselbst.

Getauft: 303) Helene Friederike Leopold. 304) Gustav Adolf Zugelt. 305) Elsa Anna Grundig. 306) Martin Schubert. 307) Elsa Margarethe Maennel. 308) Ernst Martin Friedel. 309) Karl Hermann Kehler.

Begraben: 196) Bernhard Paul, ebel. S. des Hermann Friedrich Graupner, Maschinenstellers hier, 2 J. 6 M. 7 T. 197) Karl Friedrich Tittel, Handarbeiter hier, ein Ghemann, 67 J. 7 M. 26 T. 198) Minna Vertha, ebel. T. des Heinrich Gottlieb Weigel, Handarbeiters hier, 10 M. 20 T.

Am 21. Sonntage nach Trinitatis: Vorm. Predigt: Luc. 10, 25—37. Herr Cand. der Theol. Karl Tittel. Nachm. Missionssunde Herr Diac. Schulze. Die Beichtansprache hält Herr Pfarrer Böttlich.

Am Reformationstest: Vorm. Predigt: Ephes. 4, 11—15. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. Predigt: Psalm 46. Herr Diac. Schulze. Die Beichtansprache hält Herr Diac. Schulze. Kirchenmusik: Ein feste Burg ist unser Gott, Motette für gemischten Chor von Döles. An diesem Tage wird eine Collette für den Gustav-Adolf-Verein eingesammelt.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, d. 30. October (Dom. XXI. p. Trin.), Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Beichtunde.

Montag, d. 31. October (Reformationstest), Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Beichtunde. Collette für den „Gustav-Adolf-Verein.“

Paul Beyer,
Atelier für
künstl. Zahnersatz
Chemnitz, Langestr. Nr. 3.
Berechne für den künstlichen Zahn
Drei Mark
incl. Vorbereitung des Mundes.
Mehrjährige Garantie. Raten-
zahlung gestattet. Auf vorherige
Bestellung sende ich meinen Assi-
stenten ins Haus. **D. Ob.**

Russisch Brod,
feinstes Theegebäck und besten
Entölten Cacao
von **Rich. Selbmann,**
Dresden.

Das Pianoforte-Magazin
von
Gustav Hermann in Zwickau
Richardstraße 5

empfehlte eine große Auswahl Pianino und Flügel zu billigsten Preisen bei mehrjähriger Garantie und werden auch gegen Ratenzahlung verkauft.

Kein Husten mehr.

Ein überraschend gutes Linderungsmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- u. Lungenleiden die **Heldtschen Zwiebelbonsbons.** In Packeten à 50 Pfennige nur allein bei

J. Braun.

Die gegen den Sticker August Mennig ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit zurück. **W. Baumann.**

Ein allerliebtestes Kochbuch

bietet sich in Emma Behold's kleiner deutschen Köchin dar. Dieses Büchlein ist soeben in neuer Folge erschienen. Dies weist auf die Beliebtheit des Buches hin, das für 60 Pfg. in der nächsten Buchbinderei, Buch- oder Papierhandlung zu haben ist.

Rechnungsformulare

empfehlte **E. Hannebohn's Buchdruckerei.**

Allein-Verkauf für Eibenstock und Umgegend von Schuymarkt.

Medizinal-Tokayer, garant. ächt.

Direct, also ohne Zwischenhandel bezogen vom Weinbergs-Besitzer **Ern. Klein in Erdö-Bönye bei Tokay.** Als blutbildend und magenstärkend ärztlich empfohlen allen Kranken, Reconalescenten, Wöchnerinnen, stillenden Müttern u. Verkauf in ganzen und halben Flaschen zu kleinsten Producenten-Preisen.



G. Emil Tittel,
am Postplatz.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 62,00 Pf.

Hiermit bringe ich mein reichhaltiges, in allen Artikeln bestens assortirtes Lager in empfehlende Erinnerung:

Kleiderstoffe, Neuheiten in **Reinwolle** und **Halbwolle** mit dazu passenden Besätzen.

Plüsch u. **Krimmer** in bunt und schwarz.

Filz, **Velour** u. **Häkelröcke** von gewöhnlichen bis zu den feinsten Genres, sehr preiswerth!

Sämmtliche Winterartikel, als: hochfeine **Chenilletücher**, **Hauben** u. **Hüllen** für Frauen und Mädchen. **Knabenmützen**, **wollene Strümpfe**, **Shawls** u. **Tücher** in allen Sorten, **seidene Handschuhe** mit Pelzbesatz, **schwarze** und **bunte Double-Tricot-Taillen**, gestricke **Herren-Armelwesten** u. c.

Velour-Lamas bester Qualität.

Bemdenflanelle u. **Barchente** von geringster bis zur besten Waare.

Ferner enthält mein **Confectionslager** viele geschmackvolle Neuheiten in **Dolmans**, **Kragenmäntel**, **Jäckchen**, **Regenpaletots** u. **Kindersachen**.

C. G. Seidel.

Reinwollene Boy, sowie **halbwollene Noctzeuge** in den schönsten Mustern.

Bemdentücher, **Chiffons**, **Shirtings**, **Bique-Barchente**, **feine Bettfatsins** und **Biqués** in allen Qualitäten.

Bettzeuge u. **Federinlets**, sehr billig!

Tischzeuge in fein gebl. Leinen, als: **Tafeltücher**, **Tischtücher**, **Servietten** u. **Sandtücher**, nur beste schlesische Fabrikate, sowie **rohleinene** u. **baumwollene Tischtücher**, **Sandtücher** u. **Wischtücher** in größter Auswahl.

Taschentücher in **Reinleinen**, **Halbleinen** u. **Shirting**, **weiß** und **buntkantig**.

Strick u. **Häkelwollen** in nur prima farbrächten, **feinwolligen Garnen**, große Auswahl.

Alle Schneiderartikel, **Cloths**, **Futtersachen**, **Seide**, **Knöpfe** u. c. **billigst!**

Diesem Buche verdanken

In dem Buche Dr. White's Augenheil-Methode von Traug. Ehrhardt in Delje in Thüringen, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkranke etwas Passendes. Die darin enthaltenen Mittel sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Richtigkeit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beischluss der Francirungsmarke (10 Pfennige) gratis versandt durch Traugott Ehrhardt in Delje in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Auch zu haben in der Exped. d. Bl.

Ihrer Augenfeinden!

Schon viele Kaufens Augenkranker

Ein ordentliches und fleißiges

Dienstmädchen

sucht per sofort oder Neujahr

Olga Lippert.



Geführt auf das Vertrauen,

welches unserem Anker-Pain-Expeller seit ca. 20 Jahren entgegen gebracht wird, glauben wir hierdurch auch jene zu einem Versuch einladen zu dürfen, welche dieses beliebte Hausmittel noch nicht kennen. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein streng reelles, sachgemäß zusammengesetztes Präparat, das mit Recht allen **Gicht- und Rheumatismus-Leidenden** als durchaus zuverlässig empfohlen zu werden verdient. Der beste Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphaft angepriesene Heilmittel versucht, doch wieder zum altbewährten **Pain-Expeller** greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowohl **rheumatische Schmerzen**, wie **Gliederreizen** u. c. als auch **Zahn-, Kopf- und Rückenschmerzen**, **Seitenstiche** u. c. am sichersten durch **Expeller-Einreibungen** verschwinden. Der billige Preis von 50 Pfg. bezw. 1 Mk. ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben wird. Man hüte sich vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur **Pain-Expeller** mit der **Marke Anker** als echt an. **Vorrätig** in den meisten Apotheken, **Haupt-Depot:** **Marien-Apothek** in **Nürnberg**. Nähere Auskunft erteilen: **H. W. Richter & Cie.,** **Mudolstadt.**

Prima Astrachaner Caviar,

geräucherten **Rheinlachs**, **Italienischen Salat**, **Aal in Gelee**, **Belgischer Sommer** in Büchsen, **Pfaffen**, **Reh-**, **Sirschwild**, **frische Enten**, **frische Zander**, **feinste Thüringer Leber**, **Blut- und Sülzenwurst**, **echte Frankfurter Würste**, **Pommersche Gänsebrüste**, **feinste Bordeaux-, Rhein- und Moselweine**, **Madeira**, **Malaga**, **Lacrimae Cristi**, **feinsten Punsch**, **Arrac**, **Jamaica-Rum** und **Cognac** empfiehlt **A. Balthasar.**

Grösstes Lager

aller Sorten **Stickerie-Materialien**, als: **Seide** aller Art, **Chenille** gefärbt und gewöhnlich, **Drahtchenille**, **Garne**, **Wolle**, **Zwirne**, **Flor**, **Gold-**, **Silber-** u. **Kupfer-Fäden**,

ferner: **Metallperlen**, **Glasperlen**, **Wachperlen**, **Schmelzen**, **Bindsäden**, **Oele** u. **Maschinen-Nadeln** bei **Gustav Günther, Eibenstock, Neumarkt.**

Vertreter für **C. A. Weidmüller, Chemnitz.**

Brenn-Kalender

für die **Gas-Strassenbeleuchtung** in **Eibenstock** im Monat **November 1887.**

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		
		von	bis			von	bis			von	bis	
1.	44	5	7									
2.	44	5	7	14.	20	1	4		44	10	1	
3.	44	5	8		74	5	10		20	1	5	
4.	74	5	10		44	10	1	21.	74	6	10	
5.	74	5	10		20	1	5		44	10	1	
6.	74	5	11	15.	74	5	10		20	1	5	
7.	74	5	11		44	10	1	22.	74	7	10	
8.	74	5	10		20	1	5		44	10	1	
	44	10	12	16.	74	5	10		20	1	5	
9.	74	5	10		44	10	1	23.	74	8	10	
	44	10	1		20	1	5		44	10	1	
10.	74	5	10	17.	74	5	10		20	1	5	
	44	10	1		44	10	1	24.	44	11	1	
11.	74	5	10		20	1	5		20	1	5	
	44	10	2	18.	74	5	10		25.	20	12	5
12.	74	5	10		44	10	1		26.	20	1	5
	44	10	1		20	1	5		27.	20	2	5
	20	1	3	19.	74	5	10		28.	20	3	5
13.	74	5	10		44	10	1		29. u. 30. l.	Beleuchtung.		
	44	10	1	20.	74	5	10					

Menescher Ausbruch

von der **Menescher-Import-Compagnie** in **Frankfurt a. M.** ist der edelste aller bis jetzt existirenden **Medizinale-Weine** und das beste **Stärkungsmittel** für alle schwächlichen und kranken Personen; sowie auch als **spezielles Heilmittel** für **Bleichsüchtige** und **Blutarme**, von **ärztlichen Autoritäten** empfohlen.

In $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Originalflaschen à **Mk. 3** —, **Mk. 1,50** und **Mk. — 75** bei **J. Braun, Drogerie.**

Von einem **Exportgeschäfte** werden für **Perlarartikel** und **tamb. Zinkartikel** **leistungsfähige Factore** gesucht. Offerten unter **E. T. 106** an **Haasenstein & Vogler, Leipzig** erbeten.

Medicinal-Ungarweine

(Tokayer, garantirt rein)

aus der Weingrosshandlung

Rudolf Fuchs,

Wien Hoflieferant Hamburg

anerkannt ausgezeichnetes Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Reconvalescente und Kinder, empfehlen in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Originalflaschen zu verschiedenen Preisen **billigst**

Herm. Pöhlend, Eibenstock.

J. Braun, Eibenstock.

Ludwig Hecker, Schönheide.

Die Weine wurden sowohl vor wie nach der Ausfuhr aus Ungarn von der **K. K. Versuchsstation** für Wein- und Obstbau in **Klosterneuburg** bei **Wien** untersucht und **durchaus rein und echt** befunden.

Herren-Wäsche.



Empfehle tadellos sitzende **Oberhemden** mit **fein Lein. 4fach**. **Einfaß**, sowie **kleidsamste Kragen**, **Manchetten** u. **Chemisettes**. **Bestellungen** nach **Maß** werden **prompt** erledigt.

C. G. Seidel.

HAMBURG-AMERIKANISCHE
PACKETFAHRT-ACTIEN-GESELLSCHAFT.

Directe Postdampfschiffahrt
von **Hamburg** nach **Newyork** jeden **Mittwoch** und **Sonntag**,
von **Havre** nach **Newyork** jeden **Dienstag**,
von **Stettin** nach **Newyork** alle **14 Tage**,
von **Hamburg** nach **Westindien** monatlich **3 mal**,
von **Hamburg** nach **Mexico** monatlich **1 mal**.

Die **Post-Dampfschiffe** der **Gesellschaft** bieten bei **ausgezeichnetster Verpflegung**, **vorzügliche** **Reisebegleitung** sowohl für **Cajüten** wie **Zwischendecks-Passagiere**.
Nähere **Auskunft** erteilt **Nr. 813 Heine Wolf** in **Auerbach.**



Die Ausstellung der Möbelfabrik mit Dampfbetrieb



Geschäftsgründung
1844.

von
Julius Köhler Nachflgr.

Geschäftsgründung
1844.

befindet sich nur innere Klosterstraße 19.

Einziges Geschäft dieser Branche am Platze, welches nach eigenen Entwürfen **complete Zimmerleinrichtungen** von den einfachsten bis zu den reichsten Ausstattungen selbst anfertigt. Durch Anschaffung der neuesten Maschinen, großer Holzläger und vortheilhafter Arbeitseinteilung sind wir jetzt im Stande, genau nach Berliner Engros-Preisen zu verkaufen. Die Fabrikräume sind dem geehrten kaufenden Publikum zur Besichtigung empfohlen.

Magen- u. Darm-, Leber- u. Gallenleiden

werden Lippmann's Karlsbader Brause-Pulver zu 3 b. 4wöchentl. bei abnormer Fettanhäufung, Säurebildung zu 4 bis 6wöchentl. Kurgebrauch ärztl. allg. empf. Erhältlich in Schachteln à 1 M. u. 3 M. 50 Pf. in den Apotheken.

Grösste Auswahl Damen- u. Kinder- Mäntel,

Jaquets in allen Stoffen und Besätzen und neuesten Façons empfiehlt zu auffallend billigen Preisen

A. J. Kalitzki Nachfl.

Herren- u. Knaben- Anzüge,

Herren- u. Knaben- Ueber-Zieher, Jaquets, Hosen, Westen, Schlafröcke in sauberster Arbeit, elegantem Sitz, von den allerbilligsten Preisen an, empfiehlt

A. J. Kalitzki Nachfl.

Ein großer Posten Senden = Flanelle,

gute waschichte Qualität, in sehr vielen Mustern, à Elle 20 Pf. empfiehlt

A. J. Kalitzki Nachfl.

Günstige Offerte.

Ein prachtvoller Concert-Flügel von Vogel u. Sohn für 850 M., neu, Ein großes Concert-Piano, stark und schön im Ton für 600 M., neu, Zwei gute, gebrauchte Pianinos, à Stück 300 M.,

sämmtlich äußerst preiswerth, verkauft
Rich. Brendel,
Reichenbach i. B., Weststr. 25.

Bei Husten und Heiserkeit,

Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krägen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenau. Th. Buddes, Apoth. Allein ächt in der Apotheke in Eibenstock.

Turn- Verein.

Montag, d. 31. October, Abends 8 Uhr im Vereinslokale:

Theatral. Abendunterhaltung, verbunden mit turnerischen Vorführungen.

Sierauf **Tänzchen.**

Die Ehrenmitglieder und Mitglieder des Vereins nebst Angehörigen werden hierdurch zu zahlreicher Theilnahme eingeladen. Freunde und Gönner des Turnens sind willkommen. Damenkarten sind vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten

G. Heidenfelder.

Feldschlößchen.

Sonntag, den 30. October:

Künstler-Concert u. Vorstellung

des Leipziger Théâtre-Bauville.

Dir.: Otto Hoffmann und Decker, 7 Personen.

Programm u. A.: Der Saboyardenkuabe, gef. von der Concertsängerin Fr. S. Hall. Hoch die Feuerwehr! Tanz-Duett. Der Seiltänzer und sein Hund, Posse in 1 Akt. Ballet, athletische Kraft-Production u. Besteigung des Thurmseiles en miniature vom 3jährigen Albertinchen, bei gespanntem Netz. Nach dem Concert

Tänzchen,

jedoch nur für Concertbesucher.

Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pf.

Vorverkauf à Billet 40 Pf. im „Feldschlößchen“.

Um freundlichen Besuch bittet

E. Eberwein.

Waldschänke.



Dienstag, den 1. November **grosses Schlachtfest**, verbunden mit

Singzugschmaus.

Für gute Speisen, sowie ff. Biere ist bestens gesorgt. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

J. Bartoniczek.



Heute Sonnabend bin ich von 10 bis 3 Uhr mit

Wild u. Geflügel

in „Stadt Leipzig.“

Joh. Günther
aus Neustädtel.

Weißer Brust-Syrup,

bestes Mittel gegen Husten, Heiserkeit und Halsbeschwerden, à Flasche 75 Pf. bei

J. Braun,

Drogenhandlung.

Alle Schlachtgewürze, wie: Pfeffer, Majoran, Salpeter, Keilken, Piment empfehle in bester frischer Waare. Fleischern und Händlern Engrospreise.

J. Braun,

Drogenhandlung.

Birkenbalsam Seife

ist die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, einen blühend weissen Teint erzeugt.

Bergmann & Co in Dresden
à Stück 30 u. 50 Pf. bei Apotheker Fischer.

Achtung.

Heute kommt auf hiesigem Neumarkt eine Sendung **Birnen, Kapsel, Ungarische Pflaumen** billig zum Verkauf und mache ganz besonders darauf aufmerksam, daß die feinsten Winter-Birnen darunter sind.

Ein Dienstmädchen

wird zum sofortigen Antritt gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Prof. Dr. G. Jäger's
Normal-Leibwäsche, trotz Wollaus-
schlag noch zu alten Preisen, empfiehlt
G. A. Nützl.

Todes-Anzeige.

Heute früh 6 Uhr verschied sanft nach kurzen aber schweren Leiden unser guter Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater u. Schwager **Gottlieb Friedrich Ungethüm**, was hiermit tiefbetrubt anzeigen

Die trauernden Hinterlassenen.

Eibenstock u. Ober-Planitz, den 28. October 1887.

Die Beerdigung findet Montag, d. 31. Octbr., Nachm. 3 Uhr statt.

Schmerz erfüllt zeigen wir hierdurch das unerwartete plötzliche Hinscheiden unserer herzensguten Tochter **Adele** an.

Emil Beyer
und Frau.

Bielhalle.

Bei gütlicher Witterung nur noch am 30. und 31. d. Ms. geöffnet. Um gütigen Besuch bittet **H. Weiss.**

Bahnhof Eibenstock.

Empfehle außer einer reichhaltigen Speisekarte ff. Zucker'sches und Hofer Schantbier.

Englischer Hof.

Heute Sonnabend von Vorm. 10^{1/2} Uhr an **Wellfleisch**, Abends frische Wurst, wozu freundlichst einladet

Julius Selbmann.

Heute Vormittag ladet zu **Wellfleisch** und Abends zu frischer Wurst mit Sauerkraut nebst Klößen ein

C. A. Schneidenbach.

Heute Sonnabend

Anstich von

ff. Schankbier im Tunnel.

Stammtisch Nr. 191.

Heute: Vereinsabend.

Deutsches Haus.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an öffentliche Tanzmusik, wozu ergebenst einladet

G. Heidenfelder.

Des Reformationsfestes wegen erscheint die nächste Nummer d. Bl. erst Dienstag Nachmittags. Annoncen, welche für dieselbe bestimmt sind, erbitten wir uns bis spätestens Montag Abend.

Die Expedition.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 128 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eibenstadt, den 29. October 1887.

Im Banne der Verhältnisse.

Roman von Theodor Mügge.
(8. Fortsetzung.)

Ein junger Edelmann von einschmeichelnder Gewandtheit, seinen Sitten, galant und zierlich, der Alles wußte und verstand, war der Freund und Rathgeber der Familie geworden. Wie wenig er sich mit ihm in so vielen Beziehungen messen konnte, mußte Gottberg sich eingestehen. Der anspruchlose junge Gelehrte konnte mit solcher Welterfahrenheit und Geschmeidigkeit sich nicht messen. Er erkannte alle Vortheile an, welche Jener besaß, und wie er dagegen zu einer dunklen stillen Gestalt zusammenschumpfte, gleich dem Götzen, den man einmal verehrt, den man aber nun, da ein glänzender neuer vorhanden, in den Winkel stellt und endlich in's Feuer wirft. So kam er sich vor, indem er bemerkte, wie er immer mehr in Vergessenheit gerieth, vergessen auch von der, von der er es am wenigsten gedacht. Denn Herr von Rachau hatte auch über Luise seine Herrschaft ausgeübt, und mit entsagender Stille beobachtete Gottberg die Wirkungen, ohne sich zu widersetzen. Rachau nahm seine Stelle ein. Er las, mit dem Fräulein französische und englische Bücher, denn er verstand beide Sprachen vortreflich; er unterhielt sie geistreich und geschickt, er war der fröhliche, immer anregende Gesellschafter, er begleitete sie auf ihren Spaziergängen und vermehrte unablässig die Freuden und Zerstreuungen der Familie. Bald waren es gemeinsame Spazierfahrten, bald Partys in der Nachbarschaft, bald Besuche in der Stadt oder Gesellschaften im Hause. Herr von Rachau war unwiderstehlich in seinen Anordnungen, es fügte und schickte sich Alles, was er begann.

Gottberg verstand von allen diesen Künsten nichts; bei alledem aber würde er diesem Nebenbuhler nicht gewichen sein, wenn er eine Aufmunterung von der dazu erhalten hätte, die ihm allein diese geben konnte. Aber Fräulein Luise von Brand gab ihm kein Zeichen, daß sie empfand, was er empfand. Man hatte auch Gottberg zu den Spazierfahrten und Gesellschaften eingeladen, zumeist aber nahm er nicht daran Theil, und sein Ablehnen wurde nicht weiter beachtet, denn die Nachtheile davon fielen auf ihn zurück. Sein Verhältniß zu der Familie war in kurzer Zeit ein gespanntes geworden; der Major warf zuweilen verlegene finstere Blicke auf ihn, oder er sah fort, wenn Gottberg kam. Es drückte ihn etwas, er verschwiegte es, aber dies Schweigen mußte doch endlich gebrochen werden.

Nachdem eine Woche und mehr vergangen, war Gottberg mit sich selbst einig geworden, daß es zu einer Entscheidung kommen müsse. Er war nicht zweifelhaft darüber, was er zu thun habe, dennoch fürchtete er sich weit mehr vor dem, was ihm bevorstand, als damals, wo er zuerst den Entschluß gefaßt, das Haus zu verlassen. Allein es mußte geschehen.

Als er gerüstet mit seinem Entschlusse in das Familienzimmer trat, hörte er Rachau sprechen. Dieser befand sich in dem anstoßenden Gemach, dessen Thür offen stand, und ohne Zweifel war es der Major, mit dem er sich unterhielt.

„Sie sehen also, mein verehrter Freund, daß Alles in schönster Ordnung ist,“ sagte Rachau. „Hier ist der Brief des Justizraths, der die erfreulichsten Nachrichten mittheilt.“

„Ich mag nichts davon hören,“ antwortete die tiefe Stimme des Herrn von Brand.

„Aber Sie müssen es hören,“ lachte Rachau. „Es sind ja Ihre eigenen kostbaren Angelegenheiten.“

„Machen Sie damit, was Sie wollen,“ fiel der Major ein.

„Sie beehren mich mit einem Vertrauen, das ich gewiß verdienen will,“ erwiderte Rachau, „allein auf jeden Fall müssen Sie doch erfahren —“

„Verschonen Sie mich damit. Wo ist Luise? Wir wollen nach der Stadt fahren.“

„Sie sollen nicht eher fort, bis ich Sie wieder ganz ruhig sehe,“ entgegnete Rachau. „Sie müssen diese Sache anhören. Der Justizrath hat Ihre Vollmacht erhalten und wird Ihre Angelegenheiten führen. — Ich bitte Sie als Ihr ergebener Freund, nicht ungebürlich zu werden. Die ersten Schritte sind somit gethan. Das Gericht hat das gesammte Vermögen unter Siegel gelegt, die öffentliche Aufforderung an die Erben wird nächstens erlassen werden; es sind jedoch keine vorhanden, welche Ihre Rechte ansprechen könnten. Ein Testament ist nicht gefunden; der Justizrath glaubt, daß in kurzer Zeit Alles geordnet sein werde. Hier sendet er zugleich die Uebersicht der Erbschaftsmasse, und ich freue mich, sagen zu können, daß mit Zuziehung der liegenden Gründe dieselbe noch höher veranschlagt wird, als ich glaubte. — Wir müssen dem Justizrath jetzt antworten, daß Sie mit Allem einverstanden sind und ihn bitten, die langsame Gerechtigkeit möglichst zu beschleunigen.“

„Gut, so antworten Sie ihm,“ unterbrach ihn der Major; „meinetwegen braucht er sich nicht zu beeilen.“

„Geld und Gut bekommt man niemals genug und niemals früh genug,“ erwiderte Rachau. „Bis zum Winter kann Vieles geschehen, und dann wäre es am besten, Sie verlebten ihn in der Hauptstadt.“

„Ich möchte fort von hier, ja, das möchte ich,“ sagte Herr von Brand.

„Und warum sollten sich Ihre Wünsche nicht erfüllen?“ fragte Rachau.

„Wahrlich! wahrlich!“ rief der Major aus tiefer Brust, „ich habe nicht geglaubt, daß meine Gebeine in anderer Erde ruhen sollten.“

„Es wird für Fräulein Luise auch eben so angenehm wie zuträglich sein,“ fuhr Rachau fort, „wenn sie die Freuden und Genüsse des Lebens kennen lernt. Sie selbst, mein verehrter Freund, werden sich erheitern, zerstreuen. Sie werden in der Nähe Ihres Sohnes leben, werden geehrt und geachtet sein, und mit dem glänzenden Vermögen, das Ihnen zugefallen ist —“

„Nein!“ rief der alte Soldat mit Heftigkeit, „es hilft doch Alles nichts, es kann mir Alles nichts helfen!“

„Sie werden mit dieser lauten Stimme Zuhörer herbeirufen,“ sagte Rachau. „Ich werde gehen und Fräulein Luise aufsuchen, aber ich bitte Sie, sich zu beruhigen. Wie glücklich sind Sie, theuerster Herr von Brand, eine so schöne, kluge und liebenswürdige Tochter zu besitzen! Wie viel habe ich Ihnen zu danken, daß Sie mir erlauben, noch immer in Ihrer Nähe verweilen zu dürfen.“

„O, ich hoffe — ich hoffe,“ sagte der Major, „daß Sie uns nicht verlassen.“

„Gewiß nicht, so lange Sie wünschen, daß ich bleibe.“

„Muß ich es nicht wünschen — muß ich nicht!“ antwortete Brand.

Es lag in dieser Antwort ein eigenthümlicher Klang, der unwillkürlich offenherzig aussprach, was der alte Soldat dachte. „Sie müssen bei uns bleiben,“ setzte er hinzu, „denn Sie sind uns ja allen — allen lieb geworden.“

„Zu meiner wahren Freude,“ versetzte Rachau.

„Es wäre Thorheit, wollte ich verheimlichen, wie gern ich bleibe, und ich denke, Sie zürnen mir nicht, wenn ich hinzusetze, daß meine innigste Ergebenheit sich auch auf Fräulein Luise erstreckt.“

Er hielt inne, der Major gab keine Antwort.

„Es ist unmöglich,“ fuhr Rachau fort, „nicht von so vieler Liebenswürdigkeit hingerissen zu werden, nicht zu hoffen und zu glauben, wenn man das Glück hat, ihr nahe zu sein.“

„So so!“ fiel Herr von Brand ein, „aber —“

„Kein Aber,“ unterbrach ihn Rachau, „ich bitte Sie, bester Herr von Brand, kein Aber!“

„Sie wissen nicht, was ich Ihnen mittheilen möchte.“

„Ich will es auch nicht wissen,“ antwortete Rachau mit seiner einschmeichelnden Gewandtheit. „Aber kein Aber, theuerster, verehrtester Freund. Gönnen Sie mir nur das Glück, Ihnen immer ergeben sein zu dürfen, und zwingen Sie mich nicht, Sie verlassen zu müssen.“

„Gott steh mir bei!“ rief der Major, „was fällt jetzt wieder auf mich!“

„Nichts, was Sie irgend beunruhigen könnte,“ versetzte Rachau. „Fräulein Luise ist so voll himmlischer Güte gegen mich, daß ich ihr vertrauen darf. Was aber einen Gegenstand betrifft, von dem Sie, mein lieber Major, wünschen müssen, er wäre weit von hier, so müssen Sie sich überzeugen haben, daß Fräulein Luise zu einsichtsvoll ist, um nicht eben so darüber zu denken.“

„Meinen Sie“ — sagte Herr von Brand zögernd, aber er konnte nicht weiter fortfahren, denn im Nebenzimmer ließen sich jetzt starke Schritte hören.

Mit klopfendem Herzen hatte Gottberg das Gespräch bis dahin angehört und nicht gewagt, weder sich zurück zu ziehen, noch weiter zu gehen. Jetzt aber, wo es eine Wendung nahm, die wenige Zweifel übrig ließ, daß es ihn selbst betreffen sollte, konnte er es nicht länger ertragen. Mit festen Schritten ging er durch das Zimmer und zeigte sich an der Thür.

„Da ist ja unser vortreflicher Doctor!“ rief Rachau ihm entgegen.

Das Gesicht des Majors wurde dunkelroth; er betrachtete den Hauslehrer, der sich tief und schweigend vor ihm verbeugte, mit scheuen Blicken. „Wo kommen Sie denn her?“ sagte er in seiner Verlegenheit, „und warum — warum sehen Sie so — erschrocken aus?“

„Ich bin nicht erschrocken,“ erwiderte Gottberg, und in aufsteigender Verbüstung setzte er hinzu: „Ich habe ein gutes Gewissen.“

Den Major überkam seine Heftigkeit. Er warf den Kopf in die Höhe und ließ seine Augen rollen. „Was wollen Sie damit sagen?“ fragte er. „Meinen Sie etwa, ich“ — den Satz ließ er unvollendet, denn seine Verwirrung lehrte zurück; er konnte seine

jornigen Blicke nicht auf dem blassen, stillen Gesicht festhalten.

„Ich erlaube mir einzutreten,“ antwortete Gottberg gelassen, „um einige Minuten Ihrer Zeit für mich zu erbitten.“

„Sie wollen mit mir reden? Was wollen Sie von mir?“

„Da es eine mich betreffende Angelegenheit ist, so würde ich bitten, zu bestimmen, wann ich Sie stören darf.“

„O, so — Sie wollen also — ich soll“ — rief der Major in wachsender Unruhe.

„Ich will dem Herrn Doctor Platz machen,“ fiel Herr von Rachau ein, indem er einen eigenthümlich lächelnden und spöttischen Blick über Beide gleiten ließ und sich verbeugte.

„Nein!“ sagte der Major, ihn festhaltend, als habe er Schutz nöthig. „Sie sollen bleiben. Was der Herr Doctor mir mitzutheilen hat, können Sie ebenfalls wissen.“

„Vielleicht ist es ein Geheimniß,“ lächelte Rachau. „Ich habe keine Geheimnisse, welche sich vor den Augen der Menschen verbergen müßten,“ versetzte Gottberg; „meine Absicht ist allein, dem Herrn Major zu wiederholen, was ich schon einmal — es war damals, wo das unglückliche Ereigniß uns plötzlich überliefte —“

„Dahin! dahin! — verdammt mag es sein!“ rief der Major in großer Aufregung. „Was wollen Sie?“

„Meinen innigsten Dank Ihnen für so viele Güte aussprechen und wiederholen, daß meine Verhältnisse mich zwingen, an meine Abreise zu denken.“

Herr von Brand that einen tiefen Athemzug. Sichtlich fühlte er sich erleichtert, dennoch nahm seine Verwirrung eigentlich zu. Die dunkle Röthe seines Gesichts verrann, er legte beide Hände auf seinen Rücken, als wollte er sie verstecken, und der mächtige Kopf senkte sich nieder.

„Sie wollen also fort?“ fragte er unsicher.

„Noch heut, wenn es sein kann, oder doch morgen.“

„Das — das ist Ihr Entschluß?“ fragte Herr von Brand in derselben Gemüthsbewegung.

„Sie sollten uns noch ein paar Wochen schenken,“ fiel Rachau ein. „Mein bester Herr Doctor, das ist hart, wahrhaftig sehr hart. Da kommt Fräulein Luise. Denken Sie, Fräulein Luise, der gute Doctor will nicht länger bei uns bleiben.“

Luise trat in Hut und Tuch herein, sie war zu der Fahrt nach der Stadt bereit. Ohne merklich von dem, was sie vernahm, überrascht zu sein, blieb sie einige Schritte vor Gottberg stehen. Ihr sanftes Gesicht hatte den Ausdruck trauernder Theilnahme, aber auch der Fassung, mit welcher man etwas schmerzliches erträgt, das nicht geändert werden kann. „Wir werden Alle sehr betrübt über diesen Verlust sein, der uns trifft,“ sagte sie; „leider vermögen wir so Vieles nicht zu ändern, was uns Kummer macht.“

Diese Aeußerung drang wie ein glühendes Schwert in Gottberg's Herz. Ein unfähiges Leiden sprach aus seinem Gesicht, und indem er seine Augen zu dem Weibe aufhob, das er innig verehrte, strömte mit dem Schmerz, den er empfand, auch der Jörn und die Verachtung hervor, mit denen er rang. Alles jedoch war das Werk einer Minute, dann schien es vorüber. Nur die Röthe des inneren Kampfes blieb auf seiner Stirn.

„Leider ist es so,“ erwiderte er, „wir sind mehr oder minder der zwingenden Nothwendigkeit unterworfen, welche unser Lebensschicksal bestimmt.“

„Sie sprechen wie ein Fatalist, Herr Doctor,“ warf Rachau lachend ein. „Als ob es keine freie Selbstbestimmung gäbe!“

„Ich bin weit davon entfernt, zu glauben, daß die Vorsehung uns zum Glück oder Unglück, zu guten oder schlechten Handlungen bestimmt,“ entgegnete Gottberg. „Die Verhältnisse bestimmen über uns, das Uebrige hängt von uns ab.“

„Vom Glück und Zufall!“

„Von unseren Begriffen über Recht und Unrecht, von unseren Eigenschaften und Fähigkeiten, von der Welt in unserem Herzen und unserem Kopfe.“

„Sie sind ein liebenswürdiger Philosoph,“ lachte Rachau. „Ein Philosoph der Tugend und der Treue, ohne Arg und Falsch.“

„Man braucht nicht Philosoph zu sein, um nicht zu lügen und zu betrügen,“ antwortete Gottberg.

Vielleicht, ohne es zu wollen, betonte er diese Antwort stärker, und über seine Lippen zitterte ein Lächeln, während er sich stolz aufrichtete.

Der Major hatte bisher still zugehört; jetzt fuhr er aus seiner Theilnahmlosigkeit auf, als sei ihm eine Beleidigung widerfahren. Worte konnte er nicht so gleich für das finden, was in ihm tobte; schneller jedoch war sein hülfreicher Freund bei der Hand, um ihn von unbefonnenen Aeußerungen abzuhalten.

ollauf-
pfecht
st.

nt
den
die-
ger
im,
en
erz-

er-
che
ten

ch am
Um
ess.

ck.
tigen
und

of.

Well-
und
auer-

ch.

er
l.
91.

S.
yr an

r.
egen
erst
velche
wir
nd.
ion.
e.

„Das ist ganz vortrefflich gesagt, was wir da hören!“ rief Herr von Rachau, „aber es giebt auch manche Tugendnarren, die ihr Schicksal sehr wohl verdienen und wenn sie ausgelacht oder, wie sie es nennen, betrogen werden, dies nur ihren Einbildungen und Annahmen verdanken. Jedes in seiner Weise, mein bester Herr Doctor; Eines paßt sich nicht für Alle; aber Lebensklugheit verträgt keine Schwärmerie. Es ist sehr schade, daß Sie so bald abreisen wollen; wir könnten über dies Thema noch höchst lehrreiche Gespräche führen.“

Gottberg blickte ihn kalt und klar an, er sah herausfordernd aus.

„Nein! nein!“ lachte Rachau mit geschmeidiger Höflichkeit, „wir wollen diese letzten Stunden nicht mit gelehrtem Streiten verderben.“

„Wollen Sie uns so schnell verlassen?“ fragte Luise.

„Spätestens morgen.“

„Wir können nichts dagegen einwenden,“ sagte sie, „wenn Sie wissen, daß es sein muß; doch heut sollen Sie uns noch angehören. Wir fahren nach der Stadt und dann durch das Thal; wollen Sie uns nicht zum letzten Male begleiten?“

Gottberg entschuldigte sich. Er hatte noch mehrere Abschiedsbefuche bei Bekannten zu machen und Vorbereitungen zu treffen. Luise drang nicht weiter in ihn. Niemand that es. Die Angelegenheit wurde jetzt mit Ruhe und geschäftsmäßig erörtert, aber das Drückende des Augenblicks blieb doch so überwiegend, daß nach einigen Fragen und Antworten Gottberg sich empfahl.

Als er hinaus war, zuckte Rachau mit einem leisen Achseln die Achseln und sah das Fräulein muthwillig an. „That Ihnen dieser arme Doctor denn gar nicht leid?“ fragte er.

„Warum sollte dies der Fall sein?“

„Weil er das Unglück hat, von Ihnen scheiden zu müssen.“

„Gottberg, erwiderte sie, „hat vollkommen Recht, uns zu verlassen. Er geht dahin, wohin er gehört, wo er seine Kenntnisse und sich selbst am besten geltend machen kann. Aber der Wagen wird warten, wir müssen eilen. Ich will meine letzten Befehle zurückerlassen und Toni holen.“

Der Major stand am Fenster und schien nicht zu bemerken, was zuletzt um ihn her vorging. Mit gekreuzten Armen richtete der lebenskluge Freund seine Blicke auf die Thür, und sein scharfes Ohr verfolgte die leichten Schritte des Fräuleins; dann betrachtete er den alten bedrückten Mann, und eine spöttische Miene flog wie ein Schatten über sein Gesicht. Leise trat er näher und klopfte ihm auf die Schulter. Erschreckend wandte Brand sich um. Rachau nickte ihm behaglich zu. „Wir sind ihn also glücklich los,“ sagte er.

„Scham! Scham!“ antwortete der Major düster, seine Hände zusammendrückend.

„Thorheit!“ flüsterte Rachau. „Was wollen Sie denn, es geht vortrefflich! Dieser Mensch mußte auf jeden Fall aus dem Hause, und er meldet sich jetzt selbst dazu.“

„Betrogen und belogen!“ murmelte der alte Soldat.

„Das sind hohle Worte. Von seiner Unbeholfenheit ist nichts zu befürchten; ein Mensch wie dieser sieht nicht über seine Nasenspitze hinaus.“

„Unrecht bleibt Unrecht.“

„Ihm geschieht kein Unrecht. Fräulein Luise selbst hat ihm seinen Platz angewiesen. Aber zu Ihrer Verabigung — und vielleicht ist es gut für alle Fälle — wollen wir ihn verschonen. Ueberlassen Sie mir diese Angelegenheit, hochverehrter Freund. Er soll als Ihr dankbarer, unterthäniger Knecht von Ihnen scheiden, entzückt über Ihre Großmuth, mit Allem zufrieden. — So seien Sie munter! Ich höre den Wagen, und hier springt die liebe Toni schon herein. Wo giebt es wohl einen glücklicheren Papa!“

10.

Gottberg hörte den Wagen fortfahren und verfolgte dessen Rollen, bis er nichts mehr hörte. Mit schweren Schritten ging er auf und ab, über das nachdenkend, was jetzt Gewißheit geworden. Er hatte es sich doch anders gedacht. Eine geheime Hoffnung im tiefsten Grunde seines Herzens hatte ihm vorgebildet, es könnte doch Manches sich noch wenden; jetzt sah er ein, daß nichts mehr zu hoffen übrig blieb. Niemand wollte ihn festhalten, die am wenigsten, von der er es mit peinlicher Sehnsucht noch immer heimlich geglaubt. Es war, als hätte eine finstere Macht ausgerissen, was er als Gottes Werk verehrt, und nichts sah er vor sich, als eine leergebrannte Stätte, über der ein Hohngelächter schallte, das sein Elend verspottete.

Es bedurfte langer Zeit, ehe er das Erlebte ruhiger bedenken konnte und an Stelle der Scham die Entschlossenheit trat, den Staub stolz von seinen Füßen zu schütteln und den Spott muthig zu ertragen. Er versuchte es, seine Papiere und Bücher zu ordnen, seine geringe Habe zusammenzupacken; aber bei Allem, was er that, verfolgten ihn die traurigen Gedanken des Abschieds und seiner Verlassenheit. Es gab keine Stelle, die ihm nicht Erinnerungen brachte, und end-

lich, um diesen zu entgehen, machte er sich auf und lief in den Wald hinaus, der menschlich schönen Reizung folgend, die von der Natur Trost hofft, wenn das Herz mit seinem Kummer ihn bei Menschen nicht zu finden vermag.

Und so geschah es auch, als Gottberg im frischen Wehen des Windes unter den hohen Bäumen fortschritt. Die Sonnenstrahlen, welche durch das kühle Geblätter auf sein Gesicht fielen, die hellen Himmelswolken, die Stimmen der Vögel, die Ameisen in ihrer emsigen Geschäftigkeit, die wilden Bienen in den Blumen und diese selbst mit ihren Glocken und farbigen Kelchen, wie sie tausendfältig ihm zunickten, Alles machte seine Stimmung weicher und freier und füllte seine Brust mit verjöhnlichem Frieden. Er streifte stundenweit umher zu allen Plätzen, die ihm werth geworden, und dachte nach und nach nicht mehr mit Bitterkeit an die Menschen, welche er so lieb gehabt. Der Strahl der Liebe kehrte zu ihm zurück und wandelte seinen Jörn zur Selbstanlage um.

Hatten sie ihm nicht immer getreulich angehangen? War er nicht wie ein theurer Freund von ihnen aufgenommen worden? Dieser alte Mann, so brav und ehrlich, wenn auch von heftiger Sinnesart, hatte er nicht mit väterlicher Güte ihn behandelt, und Luise — o! was hatte er gethan, um an ihre Liebe zu glauben? Vielleicht war sie schuldlos; seine eigene Eitelkeit hatte ihn umstrickt, ihr edles Vertrauen war von ihm gemißbraucht worden, und nun strafte sich sein thörichtes Beginnen. Wer war denn er, der arme zum Heloten geborene Mensch, um seine Hand nach ihr auszustrecken? Fort zu denen, die deines Gleichen sind. Fort, um zu arbeiten und im Schweize deines Angesichts dein Brod zu essen! Fort, um die Strafe deiner Sünden zu tragen, und nicht zur Anklage erhebe deine Faust! Wüthe und dulde, daß Gott dir verzehe!

Mitten durch diese demüthige Unterwerfung drang dann wie ein Bligstrahl die gegnerische Macht, welche sich nicht unterwerfen lassen wollte. Sie hat dich geliebt, rief die Stimme in seinem Kopfe, zweifle nicht daran; wie kannst du feigherzig dich selbst verdammen! Braucht die Liebe Worte? Braucht sie eine wohlgeleitete Erklärung? An jenem Tage, wo diese nahe war, in jener wunderbaren, unvergeßlichen Minute, wo ihre Augen an deinen Augen hingen, wo ihr Vater dich selbst ermutigte — er blickte mit flammender Begeisterung auf und schwieg. Dicht vor ihm stand ein wilder Rosenbusch, ein blumiges Gefenke rund umher, drei hohe schwarze Tannen auf dem Hügel drüben.

Da stand er an der verhängnißvollen Stelle. Absichtslos war er hierher gekommen; plötzlich dünkte es ihn, als sei es eine Sühnung. „Was ist es,“ rief er aus seinem Herzen heraus, „was diesem räthelvollen Manne Macht gegeben hat über sie?! An dieser Stelle hat sein Werk begonnen. Von jener Stunde an — mein Gott! mein Gott, wohin verirren sich meine Gedanken!“

Die Hände gefaltet, finster sinnend, senkte er den Kopf. Die tiefste Stille lag auf dem Walde, nirgends ein Rauschen, nirgends ein Ton; jetzt aber war es Gottberg, als höre er lachen hinter sich, und wie er umschaute, erblickte er Mathis, den Vogelfänger, der mitten auf der grünen Matte, im Schatten eines anderen Buschwerks an einem großen Steine saß, die Beine an sich gezogen, die Ellenbogen auf sein Knie gestemmt, neben sich ein Bündel Weidenruthen und seine Krücke.

Das lange magere Gesicht grinste ihm entgegen, die verschmitzten Augen musterten ihn mit frecher Vertraulichkeit; mit den knochigen Fingern saßte er an seine Klappe und grüßte ihn.

Gottberg fühlte sich verlegen, als er diesen unerwarteten Ortschaftler sah, der so überraschend sich bemerkbar machte. „Warst Du hier, als ich kam?“ fragte er, indem er seinen Gruß erwiderte und näher trat.

„Gewiß war ich hier,“ versetzte Mathis, „aber ich lag im Grase ausgestreckt hinter dem Steine und schlief. Als ich so laut sprechen hörte, richtete ich mich auf, und da standen Sie.“

Hatte er gehört, was Gottberg gesprochen hatte, oder nicht? Der Doctor mochte nicht danach fragen. „Wenn man allein ist,“ sagte er, „denkt man oft laut.“

„Ganz recht,“ erwiderte Mathis, „ich hab's auch wohl so gemacht; aber wenn man ein Wild jagen oder einen Vogel fangen will, muß man es sein lassen.“

Gottberg setzte sich auf den Stein. Mathis sah ihn von der Seite lauend an, saßte mit der Hand in sein blau bedrucktes, lose um den Hals geschlungenes Tuch und schien Gedanken zu hegen, die ihn erfreuten.

„Ich habe Dich lange nicht gesehen,“ sagte der Doctor, „wie geht es Dir?“

„Mir geht es gut,“ war seine Antwort, „aber Sie sehen nicht gut aus. Warum sind Sie nicht mit der Herrschaft spazieren gefahren?“

„Hast Du sie gesehen?“ fragte Gottberg.

„Freilich habe ich sie gesehen. Oben bei der Stadt mit dem jungen, fremden Herrn. Der ver-

Er nickte dem Doctor zu, welcher nichts darauf erwiderte. „Nun,“ fuhr er fort, „es ist ein lustiger Herr, der wird sie alle schon wieder munter machen. Und wenn's wahr ist, was die Leute meinen, so wird's bald eine Hochzeit geben.“

„Sagt man das?“

Mathis nickte noch einmal. „So muß es kommen,“ sprach er dabei. „Ich hab's mir gedacht, daß er's darauf abgesehen hatte.“

„Woher dachtest Du das?“

„Oho! man denkt sich so Allerlei,“ sagte Mathis; „arme Leute haben auch ihre Gedanken. Einen Vogel mit goldenen Federn fängt Jeder gern, mag's kosten, was es will, und der — ha! der greift zu.“

„Was meinst Du damit, Mathis?“ fragte der Doctor.

„Gar nichts, gar nichts!“ lachte der Lahme. „Es ist ein feiner Herr; arme Leute haben's gut bei ihm. Das Fräulein wird's auch gut haben. Alle Donner! so fein ist keiner im ganzen Land, gepugt wie ein Bräutigam, und so sanft und lustig dabei, wie ein Kind, das keinem Wurme einentritt geben kann.“

Gottberg saß still auf dem Steine und ließ den Vogelfänger weiter sprechen. „Nun,“ sagte dieser, „ich bin's gewiß, er wird's schon machen. Geld und Gut haben sie jetzt vollauf, aber es macht auch nicht immer glücklich. Na, so sieht der Herr Major jetzt nicht aus. Abgefallen ist er, als ob's Unglück über ihn gekommen wäre, und wie ich vorher da stand an der Brücke und meine Mütze abzog, wie der Wagen kam, dacht' ich: siehst Du wohl, lahm hast Du mich gemacht, und Lumpen hab' ich auf meinen Leib, aber ich tausch' nicht mit Dir.“ Er schlug ein helles Gelächter auf.

„Schäme Dich!“ sagte der Doctor unwillig, „wie kannst Du so unwürdige Reden führen und dazu spotten und lachen.“

„Was geht's mich an!“ rief Mathis, indem er seine Krücke nahm, „ich habe keinen Grund, ihm Glück zu wünschen. Wenn ich aber lache, Herr, so lache ich, weil wir unser alter Oberprediger einfüllt; das war ein schnurriger Mann. So rund und fett wie ein gemästetes Kalb, und immer glatt und fein, mit dem doppelten Kinn auf dem weißen Halsstuch. Was lecker war, stand zuerst auf seinem Tisch, dabei aber hab' ich's selbst gehört, wie er über's lasterhafte Wohlleben herzog und alle Sünden daraus herleitete. Der Wagen,“ sagte er, „der Wagen ist der Fehler in Gottes Schöpfung. Wenn wir keinen Wagen hätten, wär's Paradies noch immer auf Erden; so aber kriecht der Eine den Andern auf oder wird aufgefressen; und die Menschen sind die Allerschlimmsten von Allen: die verrathen und lügen und schlagen Freund und Verwandten todt, wenn's auf ihren Magen und ihren eitlen Hochmuth ankommt.“

„Ich muß Dich verlassen,“ erwiderte Gottberg, indem er aufstand, „und weil's das letzte Mal ist, daß wir uns sehen werden —“

„Wollen Sie denn fort?“ unterbrach ihn Mathis.

„Morgen werde ich reisen.“

„Und Sie kommen nicht wieder?“

„Ich komme nicht wieder.“

„Aha,“ sagte Mathis, schlau nickend, „ich kann's verstehen; Sie wollen nicht bei der Hochzeit sein.“

„Was auch hier geschehen möge,“ erwiderte Gottberg, „so hüte Du Dich, Deinen sündigen Leidenschaften Gewalt über Dich zu geben.“

„Mein Magen ist ein stiller Kerl, der wenig verlangt,“ lachte Mathis; „wäre er es nicht, heida! ich wüll' ihm wohl besseres Futter verschaffen.“

„Höre Freund,“ sagte der Doctor, „Dein Oberprediger hat seine eigenen häßlichen Begierden beschönigen wollen, und so thun es Alle, die ihm ähnlich sind. Sie wälzen ihre Sünden auf den Schöpfer, statt an ihre eigene Besserung zu denken. Gott ist die Güte und die Liebe, er hat uns aufgegeben, gut und gerecht zu sein. Thue Du danach. Bergieh denen, die Dir Böses thaten; thue das Rechte nach allen Deinen Kräften gegen alle Deine Mitmenschen, so wirst Du auch in Deinem harten Leben Frieden und Freuden finden.“

Mathis schüttelte heftig den Kopf. „So geht's nicht!“ rief er mit höhnischer Geberde. „Vornehme Leute denken, ein Armer müsse sich Alles gefallen lassen und obenein sich bedanken.“

„Ich bin arm wie Du, Mathis, und geplagt wie Du,“ antwortete Gottberg, indem er sich dem Gefühl überließ, das seine Seele füllte.

In dem Bagabonden, der an der Erde lauerte, erwachte bei diesem Ausrufe vermehrte Theilnahme. Die geheime Verbrüderung der Gesellschaft nach den Schichten und Klassen, welche sie sich geschaffen, machte sich bei ihm geltend und stimmte ihn zur Vertraulichkeit. „Es ist wahr,“ sagte er, „zu denen da oben gehören Sie eigentlich nicht; solche Herrschaften bleiben immer stolz, wenn sie auch thun, als wär's vergessen. Ich kann mir wohl denken, warum Sie fort wollen. Oho! Der junge Herr ist ja auch von Adel. Aber Kreuz Element! wenn ich wäre wie Sie, der sollte — Ich thät mich nicht vor ihm fürchten!“ Mit einem wilden Lachen hob er seinen Arm auf und schwenkte ihn durch die Luft. (Fortsetzung folgt.)